

Frankfurt am Main



Frankfurt am Main

In der fünftgrößten Stadt Deutschlands, Frankfurt am Main, leben gut 763.000 Menschen. Der Finanzsektor prägt mit seinen himmelhoch aufragenden Wolkenkratzern die Skyline der Stadt, die so ihren Beinamen „Mainhattan“ wahrhaftig verdient. Mehr als 300 Kreditinstitute aus aller Welt sowie die Europäische Zentralbank und Deutsche Börse machen Frankfurt zu einem der wichtigsten Finanzplätze Europas, dazu kommen internationale Ausstellungen im Schatten des Messeturms.

Lange Zeit ging in Europa nichts ohne die Römer, auch die Gegend um das heutige Frankfurt gehörte für mehrere Jahrhunderte zum römischen Imperium. Die hier gegründete Stadt Nida lag auf

dem Territorium des späteren Frankfurt-Heddernheim. Nach dem Niedergang des Römischen Reiches und zu Zeiten der Völkerwanderung kamen erst die germanischen Alemanen und schließlich die Franken an diesen Ort.

Die waren es dann auch, die der Stadt ihren Namen gaben. Genauer gesagt, soll es der Sage nach Karl der Große gewesen sein, der Frankfurt gründete – an der „franconofurd“. Diese Furt im Main soll den Franken das Überqueren des Flusses erlaubt haben, dadurch eignete sich diese Stelle sehr gut für die Gründung. Im Jahre 794 fand unter dem Vorsitz Karls die Kirchenversammlung des Reiches statt, hier wurde der Begriff *franconofurd* – Frankfurt – erstmals urkundlich erwähnt.

Im 9. Jahrhundert stieg Frankfurt sogar zum Ort der Reichstage auf und war für längere Zeit die wichtigste Königspfalz der Ostfranken. Der Aufstieg Frankfurts ging weiter und erlebte einen neuen Höhepunkt mit der Ernennung zur Freien Reichsstadt im Jahre 1220. In der Stadt war schon seit Jahren die Wahl des römisch-deutschen Königs durchgeführt worden. 1356 bestätigte die „Goldene Bulle“, das wichtigste Grundgesetz des Heiligen Römischen Reiches, dies offiziell. Dadurch wurde Frankfurt ständige Wahlstadt der Könige und im 16. Jahrhundert sogar Krönungs-Stadt der Kaiser.

Nach dem Ende dieses Reiches, eingeleitet durch die Truppen Napoleons, kam Frankfurt zum Rheinbund und gehörte kurzzeitig von 1810 bis 1813 zum Großherzogtum Frankfurt. Wegen der Niederlage Napoleons und der Befreiung von den Franzosen dauerte diese Epoche jedoch nur wenige Jahre. Auf dem Wiener Kongress 1815 erhielt Frankfurt wieder den Status als Freie Reichsstadt.

Im Preußisch-Österreichischen Krieg verlor die Stadt jedoch dieses Privileg wieder und Frankfurt wurde dem Regierungsbezirk Wiesbaden zugeordnet. Das hatte Auswirkungen bis in unsere Zeit, denn obwohl Viele Frankfurt für die Hauptstadt des Landes Hessen halten, ist dies ein Irrtum. Hessens Hauptstadt ist Wiesbaden. Mit der wirtschaftlichen Entwicklung ging es in der Stadt jedoch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts steil aufwärts. Frankfurt vergrößerte sich von 70 auf 135 km² durch die Eingemeindung umliegender Ortschaften. Das war in den Gründerjahren und der Zeit der industriellen Revolution in vielen Städten so.

Anfang des 20. Jahrhunderts war Frankfurt am Main endgültig zu einer bedeutenden Großstadt herangewachsen, für kurze Zeit wurde es sogar Deutschlands flächenmäßig größte Stadt. Immer mehr Industrie siedelte sich an und auch die Wissenschaft gewann hier an Bedeutung. 1914 wurde die Universität Frankfurt gegründet.

Den größten Rückschlag erlitt Frankfurt im Zweiten Weltkrieg, es gehörte zu den Städten Deutschlands, die am meisten litten. Durch die Luftangriffe der Alliierten wurden etwa 70 Prozent aller Gebäude zerstört, fast die gesamte innere Stadt lag in Trümmern. Bis heute sind diese Auswirkungen zu spüren, trotz mancher Bemühungen in den letzten Jahrzehnten ist die großflächige mittelalterliche Bebauung, die maßgeblich Frankfurts Gesicht prägte, verloren. Einige Neubauten, wie z.B. am Römer, können diesen Verlust bei weitem nicht ausgleichen.

Nach dem Krieg entwickelte sich die Stadt zum Finanzdorado und zum Verkehrsknotenpunkt. Im Zugverkehr und besonders im Luftverkehr nahm Frankfurt die führenden Positionen ein.

Die Paulskirche



Die Paulskirche

Als evangelisch-lutherische Hauptkirche der Stadt Frankfurt am Main wurde die Paulskirche ab 1789 errichtet. Nach mehreren Bauunterbrechungen wurde sie erst vierzig Jahre später von Stadtbaumeister Johann Friedrich Christian Hess vollendet. Am 9. Juni 1833 wurde das Gotteshaus eingeweiht. Der elliptische Zentralbau aus dem für das Untermaingebiet typischen Rotsandstein ist ein bedeutendes Monument klassizistischer Architektur in Deutschland.

Da es in Frankfurt keinen anderen geeigneten Tagungsort gab, zog die Nationalversammlung, das erste freigewählte deutsche Parlament, am 18. Mai 1848 in die Paulskirche ein. In nur einjähriger Arbeit schufen die Abgeordneten das damals freiheitlichste, demokratischste und sozialste Verfassungswerk. Bereits im Dezember 1848 verabschiedete die Nationalversammlung die Grundrechte des Deutschen Volkes, die Bestandteil der Paulskirchen-Verfassung vom 28. März 1849 wurden.

Diese erste demokratische Verfassung für Deutschland konnte sich jedoch nicht durchsetzen. Die Nationalversammlung musste dem Druck der Reaktion nachgeben und tagte am 30. Mai 1849 zum letzten Mal in der Paulskirche.

Seit dem 24. Oktober 1852 wurde die Paulskirche wieder als Gotteshaus genutzt. Den letzten Sonntagsgottesdienst feierte die Paulsgemeinde hier am 12. März 1944. Bei den Bombenangriffen auf die Frankfurter Altstadt am 18. und 22. März 1944 wurde auch die Paulskirche fast völlig zerstört.

Der Tatkraft des Oberbürgermeisters Walter Kolb ist es zu verdanken, dass die Paulskirche unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg wiederaufgebaut wurde. In zeitgemäß vereinfachter Gestalt konnte sie bereits am 18. Mai 1948, zur Hundertjahrfeier der Deutschen Nationalversammlung, wiederingeweiht werden.

Seit ihrer Wiedereröffnung 1948 ist die Paulskirche kein Gotteshaus mehr. Sie wurde zur politischen Gedenkstätte umgewidmet. Ihr Plenarsaal dient heute als Ort besonderer Festakte und bedeutender Preisverleihungen.

* * *

Die Deutsche Nationalversammlung in Frankfurt am Main

Wirtschaftliche Krisen, Massenarmut und allgemeine politische Unzufriedenheit destabilisierten seit Beginn der 1840er Jahre die soziale und politische Ordnung in zahlreichen europäischen Staaten und mündeten 1848 schließlich in eine ganz Europa erfassende revolutionäre Welle. Auch in Deutschland wurden auf Versammlungen und Demonstrationen die Gewährung von Grund- und Freiheitsrechten und nationale Einheit gefordert. Unter dem Eindruck der revolutionären Dynamik gaben die restaurativen Kräfte schließlich ihren Widerstand auf und machten der von breiten Schichten getragenen Bewegung wesentliche Zugeständnisse: Die Zensur wurde aufgehoben, politische Aktivitäten zugelassen und reformbereite Regierungen ernannt. Auch der Einberufung einer Nationalversammlung, die die Errichtung eines deutschen Nationalstaats in die Wege leiten sollte, stimmten die Machthaber in den deutschen Einzelstaaten zu. Ende März 1848 entschied ein aus Landtagsabgeordneten und führenden Vertretern der liberalen und demokratischen Opposition zusammengesetztes Vorparlament, die Mitglieder der Deutsche Nationalversammlung nach einem allgemeinen und gleichen Mehrheitswahlrecht von volljährigen, „selbständigen“ Männern wählen zu lassen. Die Durchführung der Wahlen oblag den Einzelstaaten und wurde höchst unterschiedlich gehandhabt.

Am 18. Mai 1848 versammelten sich in der Frankfurter Paulskirche die Mitglieder des ersten gesamtdeutschen Parlaments, um über eine freiheitliche Verfassung und die Bildung eines deutschen Nationalstaats zu beraten. Zu ihrem ersten Präsidenten wählte die Nationalversammlung den angesehenen liberalen Politiker Heinrich von Gagern. Das Parlament gab sich eine Geschäftsordnung und setzte zur vorbereitenden Beratung Ausschüsse und Kommissionen ein. Unter diesen ragt insbe-

sondere der Verfassungsausschuss hervor, der maßgeblich die später von der Paulskirche verabschiedete Verfassung konzipiert hat.



Frankfurter Nationalversammlung 1848/49 (Zeitgenössischer Holzschnitt, koloriert.)

Zu den historisch herausragendsten Leistungen der Frankfurter Nationalversammlung gehört das am 21. Dezember 1848 verabschiedete „Reichsgesetz betreffend die Grundrechte des deutschen Volkes“. Zum ersten Mal erlangten damit Menschen- und Bürgerrechte Gesetzeskraft in Deutschland. Der auch die Weimarer Verfassung und das Grundgesetzes maßgeblich beeinflussende Grund-

rechtskatalog enthielt als Kernelemente die Gleichheit aller vor dem Gesetz, die Aufhebung aller Standesvorrechte, die Gewährleistung persönlicher und politischer Freiheitsrechte (wie Presse-, Meinungs-, Versammlungs-, Gewerbefreiheit, Freizügigkeit etc.) sowie die Abschaffung der Todesstrafe.

Die am 27. März 1849 verabschiedete Reichsverfassung sollte einen föderalen deutschen Einheitsstaat konstituieren, dem mit Ausnahme des Kaisertums Österreich alle Staaten des Deutschen Bundes angehörten (kleindeutsche Lösung). Sie sah einen erblichen Kaiser als Staatsoberhaupt vor, der auch das Recht zur Einsetzung der Regierung hatte. Dem Reichstag, der sich aus einem Staatenhaus und einem demokratisch zu wählenden Volkshaus zusammensetzte, oblagen vor allem die Gesetzgebung, das Budgetrecht und die Kontrolle der Exekutive. Die zentrale Frage der Verantwortlichkeit der Regierung gegenüber dem Parlament blieb allerdings offen und sollte später geregelt werden.

Als im April 1849 der von der Nationalversammlung zum „Kaiser der Deutschen“ gewählte preußische König Friedrich Wilhelm IV. das ihm angetragene Amt unter Berufung auf seine im Gottesgnadentum begründete monarchische Legitimation ablehnte, waren die Bemühungen der Paulskirche um eine Verfassung und die Errichtung eines deutschen Nationalstaats praktisch gescheitert. Angesichts des Wiedererstarkens der monarchisch-restaurativen Kräfte in den deutschen Einzelstaaten resignierte das auch in der Bevölkerung schnell an Rückhalt verlierende Parlament und löste sich Ende Mai selbst auf.

Auch das nach Stuttgart verlegte, vorwiegend aus linken Paulskirchenabgeordneten bestehende Rumpfparlament und die auch mit gewaltsamen Mitteln betriebene Kampagne zur Verteidigung der Reichsverfassung im südwestdeutschen Raum konnten die konterrevolutionäre Entwicklung nicht wirksam aufhalten. Mit der Auflösung des Stuttgarter Rumpfparlaments und der Eroberung der badischen Festung Rastatt im Sommer 1849 war auch der letzte revolutionäre Widerstand gebrochen und die mit großen Hoffnungen angetretene liberale und demokratische Einheits- und Freiheitsbewegung von 1848/49 endgültig gescheitert.

Das Gutenberg Denkmal



Das Johannes-Gutenberg-Denkmal auf dem Rossmarkt

* * *

Johannes Gutenberg (ca. 1400-1468) siehe Kapitel „Mainz“

Das Goethe-Haus und Goethe-Denkmal



Goethes Geburtshaus in Frankfurt am Main

Das Goethe-Haus

Im Haus am Großen Hirschgraben wurde Johann Wolfgang Goethe geboren und wuchs dort zusammen mit seiner Schwester Cornelia bei seinen Eltern Johann Caspar und Catharina Elisabeth, liebevoll Frau Aja genannt, auf. Er verbrachte hier die Kindheit und den größten Teil seiner Jugend, bis er 1775 der Einladung des Erbprinzen Carl August von Sachsen Weimar-Eisenach nach Weimar folgte. In seinem Elternhaus schuf Goethe sein eindrucksvolles Frühwerk, darunter „Götz von Berlichingen“, die Urfassung des „Faust“ und „Die Leiden des jungen Werthers“, die ihn über Nacht weltberühmt machten. In der einzigartigen Atmosphäre der original eingerichteten Räume werden das Familienleben der Goethes und das Frankfurt des 18. Jahrhunderts lebendig.

Das Haus zu den drei Leiern, wie es nach dem Wappen des Kaiserlichen Rats Johann Caspar Goethe genannt wird, erlebte eine wechselvolle Geschichte. Sein heutiges Aussehen erhielt es beim Umbau von 1755/56. Goethes Vater ließ die zwei ererbten, zusammenhängenden Fachwerkhäuser grundlegend umgestalten und ein Ge-

bäude im Stil des bürgerlichen Rokokos errichten. Das Freie Deutsche Hochstift erwarb es 1863 und

machte es der Öffentlichkeit zugänglich. Im 2. Weltkrieg wurde das Goethe-Haus bis auf die Grundmauern zerstört, konnte aber bereits bis 1951 wieder originalgetreu rekonstruiert werden.

Das Goethe-Denkmal



Das Goethe-Denkmal in Frankfurt am Main

Imposant steht die Monumentalstatue des Dichterfürsten auf einem Sockel, der mit Reliefs verziert ist. Verschiedene Figuren – Allegorien und szenische Darstellungen – verweisen hier auf Goethes vielseitige, sich quer durch die Disziplinen ziehende Studien und bedeutendste Dramen, Romane und Dichtungen. Auch die Attribute, Schriftrolle und Lorbeerkranz, stehen für das Schaffen und den immensen Einfluss des Dichters in seiner Zeit – bis heute.

Von Ludwig von Schwanthaler erschaffen und am 22. Oktober 1844 eingeweiht, handelt es sich um das erste öffentliche Denkmal für Goethe überhaupt. Dabei reicht die Initiative zur Errichtung eines solchen Werks bis in das Jahr 1819 zurück: bis zu Goethes 70. Geburtstag, an dem sich im Rahmen eines Festmahls zu seinen Ehren ein eigenes Komitee gründete. Zunächst mit Vorschlä-

gen von Weimar aus beteiligt, nahm Goethe bald jedoch Abstand wegen des „nationalen, die Vaterstadt überschreitenden Charakters“ – der Protagonist eines Nationaldenkmals wollte er nicht sein. Auch auf finanzieller Ebene geriet die Initiative ins Stocken, da die Spendenaufrufe nicht fruchteten; dies veranlasste Heinrich Heine zu Spott auf die Frankfurter Bürger: „*Ein Denkmal hat sich Goethe*

selbst gesetzt / Im Windelschmutz war er euch nah, doch jetzt / Trennt euch von Goethe eine ganze Welt“. Den Anstoß zur Fertigstellung des Projekts gab das erste monumentale Denkmal, das in einer deutschen Stadt für einen Dichter errichtet wurde: das Schiller-Denkmal in Stuttgart im selben Jahr – da wollte man in Frankfurt mitziehen. Zur Begeisterung der Einwohner: Der Transport des fertigen Denkmals durch ihre Stadt 1844 glich einem Triumphzug.

Hundert Jahre später wurde das Denkmal bei einem Luftangriff beschädigt, seine Reste vergruben Frankfurter Bürger zum Schutz vor Metalldieben. 1952 zunächst in der Gallusanlage wieder aufgebaut, wurde es nach seiner Restaurierung 2007 auf den Goetheplatz, seinen ursprünglichen Standort, versetzt.

* * *



Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832)

Johann Wolfgang Goethe wurde am 28.8.1749 in Frankfurt am Main geboren und starb am 22.3.1832 in Weimar. Er war Sohn des kaiserlichen Rates Johann Kaspar Goethe und der Schultheißentochter Katarina Elizabeth Textor. Goethe wurde von seinem Vater und Privatlehrern gebildet und erzogen. In den Jahren 1765 bis 1768 studierte er Jura in Leipzig, kehrte aber ohne das Studium abzuschließen krank nach Frankfurt zurück. Nach seiner Genesung führte er 1770 sein Studium in Frankfurt fort, und schloss es 1771 durch die Promotion ab. Tiefe Zuneigung verband ihn damals mit den Sessenheimer Pfarrertochter Friederike Brion. Seine „Sessenheimer Lieder“ bedeuteten ganz neue Töne in der Deutschen Lyrik. Naturnah und gefühlsstark waren seine Dichtungen, von denen besonders das „Mailied“, „Heidenröslein“ und „Das Veilchen“ bekannt sind.

Der Anfang der siebziger Jahre des 18. Jahrhunderts ist auch die Zeit, da er die erste Fassung seines „Götz von Berlichthingen“ schrieb, der nach zwei Jahren die zweite folgte, er arbeitete an „Clavigo“ und schuf den „Urfaust“. Hier muss bemerkt werden, dass ihn das Faust-Thema das ganze Leben lang fast bis zum Tode begleitete. Er bezeichnete es als sein Hauptwerk, und er ist somit einer der wenigen Schöpfer, die ihr Hauptwerk vollenden konnten. Noch ein Werk, das viele Zeitgenossen Goethes beeinflusste, entstand zu jener Zeit. Es waren „Die Leiden des jungen Werthers“, die Geschichte einer unglücklichen Liebe, die in Goethes Liebe zu Charlotte Buff eine reale Grundlage hatte. (Das Thema Charlotte und Goethe griff übrigens Thomas Mann in seinem Werk „Lotte in Weimar“ auf.)

Eine neue Etappe in Goethes Leben begann mit seiner Übersiedlung nach Weimar. Er unternahm Reisen mit dem Herzog und bekleidete verschiedene Staatsämter. Dies erschwerte ihm die dichterische Arbeit, und er empfand sie immer mehr als ein Hemmnis. Nach zehn Jahren in Weimar, in denen er sich auf der einen Seite mit der Wiederinstandsetzung des Ilmenauer Bergwerks und mit der Reorganisierung des Verkehrswesens befasste, auf der anderen Seite dann solche einzigartigen Balladen wie „Der Erlkönig“ und „Der Fischer“ dichtete, befreite er sich durch eine Flucht nach Italien im Jahre 1786. Er reiste bis nach Sizilien, kehrte dann nach Rom zurück und schließlich im Juni 1788 nach Weimar. Durch die Reise nach Italien erlebte Goethe eine Wiedergeburt. Er vollendete unter anderem das große Freiheitsdrama „Egmond“. Im Jahre 1790 folgte dann eine zweite Italienreise. nach seiner Rückkehr wird Goethe Direktor des Weimarer Theaters. Für die Neunziger Jahre ist seine freundschaftliche, fruchtbare Zusammenarbeit mit Friedrich Schiller charakteristisch. Im „Balladenjahr“ 1797 entstanden solche Meisterwerke, wie „Der Zauberlehrling“, „Der Schatzgräber“ und „Der Gott und die Bajadere“. Auch in den neunziger Jahren ist ein Höhepunkt in Goethes Schaffen zu verzeichnen, es ist dies der Roman „Wilhelm Meisters Lehrjahre“, dem 1821 „Wilhelm Meisters Wanderjahre“ folgte.

Das erste Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts ist durch den Tod Schillers gekennzeichnet, aber auch durch die Vollendung und das Erscheinen des ersten Teils von „Faust“. Es folgen die „Wahlverwandtschaften“, die das Thema Ehescheidung aufgreifen. In der Jahren 1811 bis 1814 erscheinen die ersten drei Bände der Autobiographie „Dichtung und Wahrheit“. Einmalig ist der „Westöstliche Diwan“ aus dem Jahre 1819, der die östliche Dichtung nachempfindet. Bemerkenswert ist, dass Goethe in seiner Sammlung auch Liebeslieder aufgenommen hatte, die nicht von ihm, sondern von Marianne von Willemer stammen.

In seinen späten Jahren vollendete Goethe den zweiten Teil des „Faust“, der im Ganzen erst nach dem Tod des Dichters im Jahre 1832 erschien.

Heidenröslein

Johann Wolfgang von Goethe (1770)

Sah ein Knab' ein Röslein stehn,
Röslein auf der Heiden,
war so jung und morgenschön,
lief er schnell es nah zu sehn,
sah's mit vielen Freuden.
Röslein, Röslein, Röslein roth,
Röslein auf der Heiden.

Knabe sprach: ich breche dich,
Röslein auf der Heiden!
Röslein sprach: ich steche dich,
daß du ewig denkst an mich,
und ich will's nicht leiden.
Röslein, Röslein, Röslein roth,
Röslein auf der Heiden.

Und der wilde Knabe brach
's Röslein auf der Heiden;
Röslein wehrte sich und stach,
half ihm doch kein Weh und Ach,
mußt' es eben leiden.
Röslein, Röslein, Röslein roth,
Röslein auf der Heiden.



Sah ein Knab ein Röslein stehn.

Sah ein Knab ein Röslein stehn	Knabe sprach: Ich breche dich,
Röslein auf der Heiden,	Röslein auf der Heiden.
War so jung und morgenschön!	Röslein sprach: Ich steche dich,
Lief er schnell es nah zu sehn,	Dass du ewig denkst an mich,
Sah's mit vielen Freuden.	Und ich will's nicht leiden!
Röslein, Röslein, Röslein roth,	Röslein, Röslein, Röslein roth,
Röslein auf der Heiden.	Röslein auf der Heiden.

Und der wilde Knabe brach's
Röslein auf der Heiden.
Röslein wehrte sich und stach,
half ihm doch kein Weh und Ach,
Musst es eben leiden.
Röslein, Röslein, Röslein roth,
Röslein auf der Heiden.

Zeitgenössische Postkarte, 1918